

Zusammenfassung Dialektik der Aufklärung

1. Teil

1) Aufklärung – eine Utopie

Latenter Hintergrund der „Dialektik der Aufklärung“ (DdA) ist die (gegenwärtig nicht verwirklichte) Vorstellung von einer wahren Aufklärung, welche die tatsächliche „Befreiung des Menschen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ bedeuten könnte. Diese Aufklärung eröffnet dem Menschen die Freiheit, der Welt in ihrer Ganzheitlichkeit zu begegnen und damit der *Wahrheit* nahe zu kommen. Dies gelingt nur, wenn er sich nicht auf vorgegebene, notwendig vereinseitigende Erkenntnisschemata verlässt, wenn er in der Lage ist, *Allgemeinheit und Besonderheit* vermittelt zu denken und zu erfahren.

2) Aufklärung – die Realität

Diese „Utopie der Aufklärung“ hat auch Kant im Sinn, wenn er über Aufklärung schreibt. In der Kritik der reinen Vernunft zeichnet er jedoch, so Horkheimer und Adorno, ein Verständnis von Vernunft vor, das Aufklärung in diesem Sinne unmöglich macht. Denn die zentrale Leistung des Verstandes ist es nach Kant, das System (oder: das Allgemeine) in einer Vielzahl an besonderen Phänomenen zu entdecken. Zentrale Leistung des Verstandes ist es in diesem Verständnis also, von konkreten Besonderheiten jener Phänomene abzusehen zugunsten des ihnen allgemeinen Prinzips. Der Kant'sche Verstand ist so ein ordnender, ein systematisierender Verstand, der jegliche besondere Phänomene allgemeinen Begriffen unterordnet. Nach Horkheimer und Adorno handelt es sich dabei um eine vereinseitigte Vorstellung des Vernunftgebrauchs – vereinseitigt nämlich insofern, als sie nur auf das Allgemeine abzielt und damit das Wahre nicht erreichen kann, denn Einseitigkeit führt immer von der Wahrheit weg. In der DdA ist „Aufklärung [...] die Philosophie, die Wahrheit mit wissenschaftlichen System gleichsetzt“ (S. 92). Und das ist kritisch gemeint: wissenschaftliche Verallgemeinerung ist nicht gleichbedeutend mit Wahrheit, wie sie Horkheimer und Adorno verstehen.

Dieses Vernunftverständnis ist deshalb so einflussreich, weil es effiziente Naturbeherrschung ermöglicht. Naturbeherrschung bildet den latenten Sinn der realen Aufklärungsbewegung: Antrieb für den Verstandesgebrauch ist nicht vor allem das Streben nach menschlicher Freiheit, sondern vielmehr die Angst vor den Kräften der Natur. Das „kalkulierende Denken“, die Subsumtion unter abstrakte Begriffe wie „Zweck“ und „Mittel“ oder „Ursache“ und „Wirkung“ ermöglicht es, die Natur so zuzurichten, dass sie handhabbar wird. Dieser üblicherweise als Befreiung von der Natur begriffene Prozess erscheint im dialektischen Verständnis von Horkheimer und Adorno geradezu als ihr Gegenteil: Indem sich die Menschen mit aller Kraft darauf konzentrieren, nicht von der Natur überwältigt zu werden, machen sie Natur zur Prämisse all ihren Tuns und ordnen sich ihr damit erst recht unter.

„Vernunft als das transzendente überindividuelle Ich enthält die Idee eines freien Zusammenlebens der Menschen, in dem sie zum allgemeinen Subjekt

sich organisieren und den Widerstreit zwischen der reinen und empirischen Vernunft in der bewußten Solidarität des Ganzen aufheben. Es stellt die Idee der wahren Allgemeinheit dar, die Utopie. Zugleich jedoch bildet Vernunft die Instanz des kalkulierenden Denkens, das die Welt für die Zwecke der Selbsterhaltung zurechtet und keine anderen Funktionen kennt also die Präparierung des Gegenstandes aus bloßem Sinnenmaterial zum Material der Unterjochung.“ (S. 90)

3) Folgen der Aufklärung

Die Aufklärung ist doppeldeutig. Auf der einen Seite befreit sie tatsächlich von unmittelbarer Herrschaft – aufgrund tradiertes, in Mythen fundierter Ungleichheiten –, auf der anderen Seite aber ist sie Ausgangspunkt einer neuen, viel weniger sichtbaren (und deshalb möglicherweise noch durchschlagenderen) Form von Herrschaft: „Aufklärung zersetzt das Unrecht der alten Ungleichheit, das unvermittelte Herrentum, verewigt es aber zugleich in der universalen Vermittlung, dem Beziehen jeglichen Seienden auf jegliches.“ Und: Der Mythos ist zwar „blutige Unwahrheit, aber in [ihm] wird Herrschaft noch nicht dadurch verleugnet, daß sie sich, in die reine Wahrheit transformiert, der ihr verfallenen Welt zugrundelegt.“

Der Weber'sche Prozess der „Entzauberung der Welt“ durch Rationalisierung führt dazu, dass nichts mehr Geltung beanspruchen kann, was nicht erklärbar, was nicht verallgemeinerbar ist. Der moderne Rationalisierungsprozess, der das Kant'sche Verständnis des Vernunftgebrauchs zum allgemeinen Verständnis erhebt, führt zum historischen Erfolg des systematisierenden Denkens: Alles, was Geltung beansprucht, muss in allgemeinen Regeln ausdrückbar sein, es muss sich in abstrakte Schemata (wie eben Ursache-Wirkung oder Zweck-Mittel) einpassen lassen. Das kalkulierende, das mathematische Vorgehen, die „formale Logik [...] als große Schule der Vereinheitlichung“ (S. 13) sind die Werkzeuge dieser Geisteshaltung. Der Prozess der Rationalisierung richtet auch den Menschen so zu, dass er sich dieser Denkungsart unterordnet, indem er selbst vor allem abstrakt, vergleichend und in Allgemeinheiten denkt bzw. dies für die einzig richtigen Formen des Vernunftgebrauchs hält.

Das führt dazu, dass letztlich das freie Denken, das Denken über den Status quo hinaus, das Denken, das sich nicht nur in den Dienst der herrschenden Verhältnisse stellt, diskreditiert wird: „Die Entfernung des Denkens von dem Geschäft, das Tatsächliche zuzurichten, das Heraustreten aus dem Bannkreis des Daseins, gilt der szientifischen Gesinnung [...] als Wahnsinn und Selbstvernichtung [...]. Naturbeherrschung zieht den Kreis, in den Kritik der reinen Vernunft das Denken bannte.“ (S. 32) Die erkenntnistheoretische Haltung des Positivismus verkörpert in den Augen von Horkheimer und Adorno genau diese Selbstbeschränkung (gedacht als Selbstverstümmelung) des Denkens auf den gesellschaftlichen Status quo: Indem der Positivismus als Erkenntnis nur anerkennt, was auf beobachtbaren Tatsachen beruht, sieht er nur das bereits Vorhandene, also die in einem gegebenen historischen Moment gegebenen Verhältnisse. Das freie Denken hingegen, das die Welt in einer Version entwirft, die zwar potentiell denkbar, gegenwärtig aber nicht realisiert ist, wird als bloße Spekulation verworfen. Die Folge: „die Resignation des Denkens“ (S. 42)

4) Die Dialektik der Aufklärung

Indem die Bewegung der Befreiung durch systematisierenden Vernunftgebrauch absolut gesetzt wird, schlägt sie in ihr Gegenteil um. Setzt menschliches Denken Vernunft absolut, erkennt sie also nichts mehr an außer Rationalität, lässt nichts mehr daneben gelten, so schlägt Rationalität in Irrationalität um. Ganz ebenso, wie „der Fluch des unaufhaltsamen Fortschritts [...] die unaufhaltsame Regression“ (S. 42) bedingt. Denn letzten Endes führen beide in die totale Herrschaft: „Aufklärung verweist den Unterschied aus der Theorie. [...] Die totalitäre Ordnung hat damit ernst gemacht.“ (S. 93) Daraus resultiert maximale Entfernung vom Wahren, nämlich Entfremdung: „Die Menschen bezahlen die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie die Macht ausüben.“ (S. 15)

Freiheit und Herrschaft erscheinen so als Gegenbegriffe: „Unter dem Zwang der Herrschaft hat die menschliche Arbeit seit je vom Mythos hinweggeführt, in dessen Bannkreis sie unter der Herrschaft stets wieder geriet.“ (S. 38) Die Hoffnung ist: „Sie [also die Menschen] lernen an der Macht der Dinge, der Macht endlich zu entraten.“ (S. 49)

5) **Die Rolle des Kapitalismus bei der ganzen Sache**

Der Kapitalismus erscheint aus der Perspektive von Horkheimer und Adorno als wirtschaftliches Äquivalent der abstrahierenden, kalkulierenden wissenschaftlichen Ratio. Denn: er macht das absolute Mittel – das Geld nämlich – zum Zweck, ganz ähnlich, wie es für das rationalisierende Denken in der Wissenschaft der Fall ist. Und er unterwirft jegliches Sein einem Abstraktum: dem Geldwert nämlich.

Entsprechend wirkt der Kapitalismus massiv bei der Verbreitung dieser entfremdeten Form von Vernunftgebrauch mit: vor allem die Arbeitsteilung führt zur Vereinseitigung, zur Verkümmern des Menschen, weil sie seinen Blick an einem winzigen Ausschnitt der Realität bannt und so verhindert, dass er die Ganzheitlichkeit der Welt erfährt. Aber natürlich ist auch die Wirkung von Arbeitsteilung ambivalent: gleichzeitig ermöglicht sie auch – ganz im Marx'schen Sinne – die Weiterentwicklung menschlichen (Produktiv-)Potentials. „Die Menschheit, deren Geschicklichkeit und Kenntnis mit der Arbeitsteilung sich differenziert [...]“ (S. 42) ist aber bei ihrer gegenwärtigen, rein auf Naturbeherrschung ausgerichteten Geisteshaltung nicht in der Lage, an dieser Weiterentwicklung ihres Potentials Freiheit zu gewinnen. Dabei betonen Horkheimer und Adorno an anderer Stelle – hier wieder ein dialektischer Gedanke –, dass ohne „Naturbeherrschung [...] Geist nicht existiert“ (S. 46). Das Denken ist also zu seiner Entwicklung notwendig auf Erprobung an, auf Herausforderung durch Natur angewiesen. Aber auch hier gilt: die absolute Vereinseitigung, das Ausrichten des Denkens *allein* an Naturbeherrschung führt zur Entfremdung des Denkens selbst.

6) **Wie kommt man da bloß wieder raus?**

Einfach das Gegenteil von Vernunft anzustreben hilft nicht – deshalb bieten weder die Flucht in die Kunst noch in den Glauben einen Ausweg. Hier sehen wir wieder das Prinzip dialektischen Denkens: ist ein Begriff als Gegenbegriff zu einem bestehenden Begriff angelegt, so enthält der diesen als zentralen Bezugspunkt und perpetuiert ihn so.

Es bleibt nur: den gegenwärtigen Zustand durch „bestimmte Negation“ (S. 30) zu überwinden. Wie das aussehen könnte, dafür gibt es im Text immer wieder nur Hinweise. In jedem Fall aber ist es Ziel der bestimmten Negation, die

gegebene Vereinseitigung (da Vereinseitigung ja immer von der Wahrheit wegführt) durch Aufhebung in ihrem Gegenteil zu überwinden. Entsprechend gilt es, den „ganzen Anspruch der Erkenntnis“ (ebd.) einzulösen, also nicht nur „Wahrnehmen, Klassifizieren und Berechnen“ (ebd.) zu erstreben, sondern das Gegebene muss *auch* als „gesellschaftliche, historische, menschliche“ (ebd.) Besonderheit begriffen werden, die in der Abstraktion, im „logischen Formalismus“ (ebd.) nicht aufgeht. Der befreiende Akt der bestimmten Negation muss es schaffen, These und Antithese, Allgemeinheit und Besonderheit miteinander zu vermitteln, also gleichzeitig gelten zu lassen. Das Motiv der zur Befreiung notwendigen Vermittlung von These und Antithese taucht in unterschiedlichen Varianten im Text wieder auf, etwa: „Die Menschen hatten immer zu wählen zwischen ihrer Unterwerfung unter Natur oder der Natur unter das Selbst.“ (S. 38) Das angedeutete Ziel ist es hier also: Sowohl vernünftiges Subjekt als auch ungezähmte Natur gleichermaßen zu ihrem Recht kommen zu lassen. „Durch solches Eingedenken der Natur im Subjekt [...] ist Aufklärung der Herrschaft überhaupt entgegengesetzt [...]“ (S. 47) – dann ist es *wahre* Aufklärung.